



Budrys_R_2014

Die Entwicklung der Litauischen Humanistischen Psychologie in Theorie und Praxis

Rimvydas Budrys

„Budrys, R., 2014 Die Entwicklung der Litauischen Humanistischen Psychologie in Theorie und Praxis,“ in: Fromm Forum (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 18 / 2014, Tuebingen (Selbstverlag), pp. 72-76.

Copyright © 2014 by Rimvydas Budrys, Vorsitzender der Litauischen Vereinigung für Humanistische Psychologie (LVHP), Palanga, Litauen. Website: <http://lhpa.net>.

Warum ich hier von Psychologie statt von Psychotherapie spreche, wird im Rahmen dieses Vortrages noch deutlich werden. Die Vorgeschichte der Humanistischen Psychologie Litauens ist mit Professor Rimantas Kočiūnas, Aleksandras Kučinskas, Remigijus Bistrickas und einigen anderen, ein wenig auch mit mir selbst, verbunden. Damals wurde ein Versuch unternommen, in die noch im Aufbau befindliche Psychologie, in die Psychologische Beratung, in die Gruppentherapie und in die individuelle Psychotherapie bestimmte Elemente der amerikanischen Humanistischen Psychologie einzuführen. Dabei stützte man sich auf die Ideen und Erfahrungen aus der Praxis bei den Hauptautoren Carl Rogers, Viktor Frankl (obwohl dieser ein Vertreter der europäischen existentialistischen Schule war) und vielleicht in einem geringeren Maße auf die von Abraham Maslow.

1. Zur Geschichte der Humanistischen Psychologie in Litauen

Von besonderer Bedeutung waren damals die Reisen der zwei Patriarchen der Psychotherapie, Viktor Frankl und Carl Rogers, nach Moskau, der Hauptstadt der ehemaligen Sowjetunion. Sie leiteten dort Seminare, an denen auch Rimantas Kočiūnas teilnahm. Dies führte zu einer stärkeren Akzeptanz solcher Ideen, denn bis dahin waren die Quellen rein literarischer Art und man kannte die Vertreter der Schule noch nicht direkt.

Es gab also in Vilnius eine kleine Gruppe von Menschen, die sich trafen, um zu diskutieren und ein wenig zu experimentieren, doch nur in Verbindung mit den Ideen selbst. So beeinflussten die Ideen von Carl Rogers die humanistisch fundierte individuelle Arbeit und das nicht-direktive Leiten von Gruppen.

Nach der ersten Konferenz für Humanistische Psychologie in der Sowjetunion, die im Sommer 1991 in Moskau abgehalten wurde, ändert sich die Lage. An der Konferenz nahmen unter anderem auch ich, L. Judelevičius und eine Gruppe von Psychologiestudenten von der Universität in Vilnius teil. Ende 1991 gründeten wir auch die Litauische Vereinigung für Humanistische Psychologie (LVHP), zu deren erstem Präsidenten ihr Wegbereiter in Litauen gewählt wurde. Nach der Gründung der LVHP hat die Humanistische Psychologie einen zielgerichteten Weg gefunden und organisierte regelmäßig Veranstaltungen.

Nachdem Litauen unabhängig geworden ist, konnte man auch Vertreter aus dem Wes-



ten einladen. Dies war auch nötig, um unsere Psychologen mit den verschiedenen Richtungen der Humanistischen Psychologie im Westen vertraut zu machen. Auch wollten wir, dass unsere Psychologen breite praktische Erfahrungen sammeln und herausfinden konnten, welche Möglichkeiten es gibt, die Ideen der Humanistischen Psychologie in die Praxis umzusetzen. So vermittelten uns bereits am Anfang einige ausgewiesene Kenner der Humanistischen Psychologie aus dem Westen wichtige Kenntnisse über die Hauptrichtungen der Humanistischen Psychologie.

Zu nennen sind hier Ben Kolodzin, der uns mit der posttraumatischen Arbeit in der Humanistischen Therapie vertraut machte, Professor Stanley Krippner vom Saybrook Institute für Humanistische Psychologie in Kalifornien und Professor Ruth-Inge Heinze von der Berkeley Universität. Professor S. Krippner, durch seine Arbeiten im Bereich der transpersonalen Psychologie bekannt, war drei Mal in Litauen. Während seiner Aufenthalte stellte er verschiedene Aspekte seines Konzeptes der persönlichen Mythologie vor. Ruth-Inge Heinze, Professorin für Kulturanthropologie, leitete bei zwei Aufenthalten in Litauen Seminare über Schamanismus-Studien, die an der zeitgenössischen Humanistischen Psychotherapie orientiert waren. [...] Im Jahre 1986 gründeten die führenden Persönlichkeiten der LVHP das Institut für Humanistische und Existenziale Psychologie, das zu einer unabhängigen Bildungsorganisation wurde.

2. Unser Interesse an einer transpersonalen Kulturpsychologie

Wie verlief unsere eigene Suche nach Ideen? In den Jahren 1992-93 haben wir selbst angefangen, sowohl theoretische als auch praktische Seminare zu veranstalten. Zunächst fand bereits im Herbst 1992 ein Seminar im Bereich transpersonale Psychologie zum Thema „Transpersonales Spiel“ an der Ostsee in Palanga statt. Während des Seminars versuchten wir ein eigenes Verständnis von transpersonaler Psychologie zu finden. Die in den USA weit verbreitete transpersonale Psychologie der abnormalen Zustände des Bewusstseins fand nämlich in unserem Raum von Anfang an nur ein beschränktes Interesse. Es war offensichtlich, dass solche Seminare bei uns nicht genügend motivierte Teilnehmer anziehen würden. Deswegen suchten wir nach anderen Realisierungsmöglichkeiten. So entwickelten wir die Idee, im Bereich transpersonale Psychologie ein Studium der Mythologie vorzuschlagen.

Diese Idee wurde durch ein Treffen mit S. Krippner und ein erstes Seminar über transpersonale Psychologie im Jahre 1992 aufgegriffen. Wir verständigten uns darüber, dass die Mythologie als eine bestimmte Form von Weltanschauung zu betrachten sei, die mit einem Raum verbunden ist, der sich jenseits (trans-) der Person befindet und an den sich die transpersonale Psychologie herantasten sollte. Für die Menschen heute ist die Mythologie nicht so offensichtlich und realistisch wie ein wissenschaftlicher Fakt. Doch sie existiert hinter einer Art von Kulisse, die auch für den heutigen Menschen zugänglich ist. Deshalb suchten wir in dieser Richtung weiter und organisierten innerhalb der Vereinigung für Humanistische Psychologie „Seminare für mythische Erfahrung“.

Das erste Seminar zur transpersonalen Psychologie lockte viele Teilnehmer an und ermöglichte, sich an die innere, tiefe Mythologie heranzutasten, in der man nur schwer zwischen dem Persönlichen und dem Kollektiven unterscheiden kann, weil sie im Einzelnen integriert ist. Diese Seminare für mythische Erfahrung finden weiterhin an der Ostsee statt.



Ähnlich wie in der Psychoanalyse versuchen wir im Bereich der transpersonalen Psychologie die persönliche und die kollektive Mythologie zu verbinden und so den Übergang von der Psychoanalyse des persönlichen Unbewussten bei Freud zum Paradigma des kollektiven Unbewussten bei Carl Gustav Jung nachzuvollziehen. Eine ganze Zeit lang haben wir uns bei unseren Seminaren an diesem psychoanalytischen Paradigma orientiert, bis wir darauf verzichtet haben, nachdem sich in vielen Fällen einfach der Begriff der Mythologie fest etabliert hatte.

Die Mythologie ist etwas, das wie eine Weltanschauung in verschiedenen Formen existiert (und zwar nicht nur verbal), in der sich eine persönliche Weltsicht und Wertorientierung widerspiegelt, die aber auch in einer ziemlich verschwommenen Form in Erscheinung tritt, wie eine Art von Unwissenheit, eine innere Einstellung (wie etwa der Konservatismus). [...]

Der Aspekt der sozialen Mythologie weist gewisse Ähnlichkeiten mit Erich Fromms psychoanalytischem Konzept des Sozialcharakters auf, in dem der Einfluss der Gesellschaft auf den Menschen betont wird. Den Unterschied zu Fromm sehen wir darin, dass Fromm im Rahmen des psychoanalytischen Konzeptes die gesellschaftlichen Verstehensmuster aus einem Zusammenstoß und dem Konflikt des Ichs mit dem Über-Ich ableitet, während wir die sozialen Mythen als einen Versuch ansehen, die traditionellen Kulturmythen zu ersetzen, die für den modernen Menschen nicht mehr akzeptabel sind. Zudem ist es für uns wichtig, nicht nur die aktuellen, im Bewusstsein des heutigen Menschen erkennbaren sozialen Mythologien zu erkennen, sondern auch zu fragen, wie man die bestehenden destruktiven sozialen Mythen, die sich in Einstellungen, Weltanschauungen usw. manifestieren, verändern kann.

Von 2002 an erweiterten wir die Fragestellung der mythologischen Seminare des LVHP und nannten sie fortan „Seminare für interkulturelle Psychologie“. Für diese Seminare ist kennzeichnend, dass in ihnen „Kultur“ weiter gefasst wird als in der üblichen Kultur-Psychologie: Hatte man Kultur nur als einen mit dem Menschen verbundenen Aspekt verstanden, so verstehen wir unter Kultur nicht nur den durch einzelne Menschen erschaffenen besonderen Lebensraum, sondern auch das, was von anderen Subjekten (Flora und Fauna, und auch alles, was nicht lebendig ist) gestaltet wird. [...]

Die insgesamt fünf Seminare zur interkulturellen Psychologie wurden mit einem Seminar über Computer und Internet abgeschlossen. Hier wurde der Versuch unternommen, Computer und Internet als eigenständige, von einem Menschen erschaffene Kultur zu verstehen.

Ab dem Jahr 2007 nahmen diese Seminare noch einmal eine neue Richtung ein. Es gab Symposien über „Andere Realitäten“, deren erstes dem Thema „Parallel-Welten“ gewidmet war. Hier haben wir den bisherigen transpersonalen Ansatz dazu genutzt, um das menschliche Bewusstsein so zu erweitern, dass man die Vielseitigkeit der Realität spüren konnte. Für uns war es wichtig, verschiedene Möglichkeiten zu untersuchen, wie man in einem nüchternen Zustand des Bewusstseins Dinge erfahren kann, die Menschen in der Regel nicht zugänglich sind.

Seit 2013 haben diese Seminare noch einmal eine andere thematische Richtung und werden „Symposien für futuristische Psychologie“ genannt. Im ersten Symposium, „2040: Zyklen“ genannt, wurde der Versuch unternommen, unsere Zukunft zu erahnen. Auf diese Weise versuchen wir sozusagen experimentell die Richtung der so genann-



ten transpersonalen Psychologie fortzusetzen.

Die in den USA stärker vertretene Richtung der transpersonalen Psychologie, die sich mit den veränderten Bewusstseinszuständen befasst, hat bei uns kein breiteres Interesse gefunden, weshalb sie in unserer Vereinigung nicht vertieft wurde. Die transpersonale Psychologie der amerikanischen Richtung gibt es dennoch auch in Litauen, allerdings in einer separaten Organisation, deren Mitglieder im allgemeinen keine Psychologen sind und die sich sehr nach den persönlichen Bedürfnissen der Interessenten richtet. Demgegenüber wird die kulturwissenschaftlich ausgerichtete westliche transpersonale Psychologie, insbesondere jene, die sich mit dem Schamanismus befasst, bei uns dauerhaft gepflegt. Mit dem an der Tomsker (Russland) Universität geschaffenen Lehrstuhl für Humanistische Psychologie pflegt eine Gruppe von uns Kontakt und nahm an Veranstaltungen mit Schamanen aus dem Altai (Süd Sibirien) teil. Für die Jahre 2014-15 ist eine gemeinsame Expedition nach Altai zum Studium des Schamanismus geplant.

3. Weitere Schwerpunkte der Arbeit unserer Vereinigung

Ein weiteres wichtiges Interessengebiet ist die humanistisch orientierte Gruppenpsychotherapie. Zur Tradition geworden sind hier etwa die von der Psychologin Grazina Kuniskiene geleiteten Veranstaltungen der Arbeitsgruppe „Ribos“ (Grenzen). In ihnen geht es um die Wahrnehmung von uns selbst, unseres Seins und unserer unterschiedlichen Lebensumstände und deren Grenzen und Krisen. In der Gruppe „Ribos“ (Grenzen) geht es um das Zwischenfeld zwischen Persönlichkeit und dem Sein. Die Seminare beruhen auf den nicht-direktiven humanistischen Erkenntnisprinzipien und zielen auf die freie Selbstentfaltung. Inhaltlich orientieren sie sich an der Existentiellen Psychotherapie [Yalom] und den besonderen Fragen der menschlichen Existenz. [...]

In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass gemäß den Theorien der Humanistischen Psychologie der Mensch primär als ein freies und gesundes Wesen begriffen wird, das durchaus auch Probleme haben kann. Diese Probleme sollten aber nicht gleich als Krankheit gesehen werden, wie dies heute oft in persönlichen Therapien gesehen wird. Diese Vorbehalte gelten auch für die Seminare von Remigijaus Juskenas, der als Arzt in einer Krankheit eine wichtige Verdeutlichung eines Problems begreift, indem Symptombildungen auf das Thema des Seminars bezogen werden.

Es gibt auch andere von der LVHP veranstaltete Seminare, wo es um gesunde Menschen geht und nicht um Therapie. Bei ihnen ist die berufliche und persönliche Entwicklung Thema oder der Erwerb von neuen Erfahrungen. Darum geht es uns ganz grundsätzlich in der Vereinigung; diese Zielsetzung wird von allen Leitern der Seminare vertreten und ist nicht nur in den Seminaren, sondern auch im Beruf handlungsleitend.

Noch vor der Gründung der Vereinigung haben wir bereits in den damals organisierten Meetings der Gruppen versucht, auch mit Patienten zu arbeiten. Bald merkten wir allerdings, dass bei freien Treffen hierfür kein Interesse bestand, so dass wir auf diese Praxis verzichtet haben. Die Arbeit mit Patienten ist heute Teil der psychologischen Lehrprogramme. So ergab sich ganz von alleine, dass die praktische Umsetzung in die Lehrprogramme des Instituts für humanistische und existentielle Psychologie integriert wurden. Heute wird im Rahmen der Ausbildung die praktische Arbeit mit Patienten erlernt, und zwar unter professioneller Supervision.



Im Gegensatz zu vielen anderen psychotherapeutischen Verbänden wollte der LVHP von Anfang an jedoch kein therapeutisches Ausbildungsinstitut mit entsprechenden Angeboten sein. Hierfür gibt es andere Einrichtungen wie das Institut für humanistische und existenzielle Psychologie. [...]

4. Die Sommercamps der Vereinigung

Die von der LVHP veranstalteten Sommercamps sind zu Massenveranstaltungen der Vereinigung geworden. Seit 1993 finden die Camps jährlich in der freien Natur statt. Man lebt eine ganze Woche zusammen und organisiert alles gemeinsam. Die Idee dieser Camps ist, dass die Teilnehmenden informell und ohne Unterbrechungen sich miteinander verbunden erleben können. Gleichzeitig wird eine Reihe von Seminaren durchgeführt. Das Camp-Programm selbst wird erst vor Ort zusammengestellt.

Das Programm sieht die Arbeit in spontan gebildeten Gruppen vor, die jeden Tag einige Stunden etwas gemeinsam tun. Einige dieser Gruppen haben zum Beispiel jeden Tag meditiert; manche Gruppen haben sich auch für die Zeit darüber hinaus gefunden, so etwa die bereits erwähnte Gruppe für Träume oder die Spielgruppe „Mafia“. Von Anfang an waren diese Camps sehr beliebt und es fanden sich bis zu einhundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein.

Ein Ziel der Camps ist es, dass Menschen nicht nur miteinander, sondern auf unterschiedliche Weise auch mit der Natur verbunden sind. Bewusst wurde als neuer Kontaktfaktor die Verbindung zur Natur eingeführt, um in Erfahrung zu bringen, wie sie funktioniert. Schon bald stellte sich heraus, dass sich die Verbindung mit der Natur auf das allgemeine Dasein positiv auswirkt. In der Natur regenerieren sich die Kräfte des Menschen von alleine und vereinfachen die zwischenmenschlichen Beziehungen. Sehr schnell entsteht so in den Camps ein sozialer Raum, der als etwas Eigenes angesehen wird, als gemütlich und Geborgenheit gebend erfahren wird. Er schafft ein nachhaltiges Gefühl einer gemeinsamen Auffassung über die Welt.

Während der beiden Jahrzehnte ihres Bestehens haben die Camps von der LVHP sich in manchem auch geändert. In den ersten Camps nahmen nur Studenten, begleitet von erfahrenen Psychologen, teil. Nach ein paar Jahren kamen auch Eltern mit ihren kleinen Kindern. Zunächst waren es nur ein paar Kinder, doch bald wuchs ihre Zahl kontinuierlich. Gleichzeitig nahm die Zahl der Studenten ab und wuchs die Zahl derer, die mit Psychologie nichts zu tun haben wollten. So zeichneten sich die Camps durch immer mehr Familienfreundlichkeit aus. Heute sind die Hälfte der Teilnehmenden Erwachsene, die andere Hälfte Kinder. Ein Teil der Aktivitäten wird für die Erwachsenen, ein anderer Teil speziell für Kinder organisiert. Bei den Kindern wird noch einmal unterteilt, denn Kleinkinder brauchen etwas anderes als Jugendliche. Obwohl diese Gruppen lange Zeit getrennt arbeiten, kommt es dennoch zu keiner Entfremdung; vielmehr verbessert sich im allgemeinen das Gefühl des gemeinsamen Raumes. [...]

Beim Zusammenleben in einer Gemeinschaft, in der es ein starkes Vertrauen aufeinander gibt, verschwindet eine Reihe von aktuellen Problemen von alleine. Dies deckt sich mit den Aussagen Erich Fromms in *Die Furcht vor der Freiheit*, wo es um Anpassung durch Konformität oder durch „Nonkonformismus“ geht. Auf dem Camp verliert der Konflikt zwischen Verantwortung und Freiheit einen großen Teil seiner Aktualität. Was den Konformismus betrifft, so tritt dieser meistens dann auf, wenn das gegenseitige Verständnis schwindet. Gibt es aber ein natürliches Gefühl der Gemeinschaft, dann



entfällt die Notwendigkeit, nach einer Identität und Akzeptanz durch andere zu suchen. Es ist wichtig, dass die in Camps gewonnene Erfahrung des Zusammenlebens beibehalten und zu einer Art Säule im späteren Leben wird. Gerade deswegen kehren viele der Camper gerne zurück und nehmen mehrere Jahre hintereinander an den Camps teil. [...]

5. Die Tagungen der Humanistischen Psychologen Litauens

Nun möchte ich noch von unseren Tagungen berichten. Um die Idee einer Vereinigung langfristig am Leben zu halten, ist es bekanntlich wichtig, über die Vorstellungen und Ideen, die der Vereinigung zugrunde liegen, nachzudenken und sie den Mitgliedern nahe zu bringen. Dies erfordert einen anderen „Raum für gemeinsame Ideen“, nämlich den von Tagungen. Solche Tagungen standen von Anfang an auf dem Veranstaltungsprogramm der Vereinigung. Eine erste Tagung fand im Herbst 1992 an der Universität Vilnius statt. Seither gibt es jedes Jahr im Herbst eine solche Tagung.

Um die Diskussion über die Ideen der Humanistischen Psychologie zu erweitern, haben wir seit dem Jahr 2000 angefangen, an der Vytautas Magnus Universität in Kaunas jedes Jahr eine interdisziplinäre Tagung zu veranstalten, an der Philosophen, Historiker, Kunsthistoriker, Biologen und andere teilnehmen. Der Grundgedanke für diese Tagungen ist, dass die Mitglieder der Vereinigung miteinander ins Gespräch kommen und ihre Erkenntnisse und Entdeckungen mitteilen können. Dies sollte nicht nur untereinander geschehen, sondern im Austausch mit Experten anderer Disziplinen. Oft dienten diese Tagung auch dazu, die eigenen Ideen zu präzisieren und sie anderen mitzuteilen, so dass diese eigene Ideen entwickeln konnten. [...]

Die Humanistische Psychologie in Litauen unterscheidet sich deutlich von der amerikanischen. Obwohl deren allgemeine Bestimmungen übernommen wurden, entwickelte sie sich hier doch in eine ganz andere Richtung. Sie wurde eben von Menschen realisiert, die ihre eigenen Vorstellungen haben. Darüber hinaus leben wir hier in einem Raum, der sich von dem der USA wesentlich unterscheidet. Einerseits verschwindet das Post-Sowjetische, andererseits repräsentieren wir etwas archaisch Europäisches. Allein deshalb schon gab es nie den Wunsch, die amerikanische Humanistische Psychologie nachzuahmen; vielmehr wurde der Versuch unternommen, einen eigenen Weg der Humanistischen Psychologie zu gehen. Auf der anderen Seite haben wir es hier mit einem eigenartigen Paradox zu tun: So gut entwickelt bei uns die Praxis der Humanistischen Psychologie ist, so sehr stecken wir hinsichtlich der Theorie noch in den Kinderschuhen. Wir sind also noch immer auf der Suche nach einer eigenen Theorie der Humanistischen Psychologie. Es gibt zwar eine ganze Reihe von Ansätzen, aber noch keine ausgearbeitete Theorie.

6. Auf der Suche nach einer eigenen Theorie der Humanistischen Psychologie

Vor ein paar Jahren haben wir eine Tagung über „Humanistische Psychologie und / oder Psychotherapie“ organisiert. Seit langem ist es bekannt, dass die Ideen der Humanistischen Psychologie von Autoren wie Carl Rogers, Abraham Maslow, Olporto, Sutich theoretisch entfaltet und weiterentwickelt worden sind. Doch es fehlt noch immer eine klare Theorie für die Humanistische Psychotherapie, sieht man von der Transpersonalen Psychotherapie und der nicht-direktiven Psychotherapie nach Carl Rogers ab.

Wir selbst sind stark praxisorientiert, orientieren diese Praxis aber im allgemeinen nicht



an einer psychologischen Therapie, sondern an Erfahrungen. Für unsere Humanistische Psychologie gilt schon seit langem, dass eine in einem günstigen Umfeld gemachte Erfahrung für jemanden wichtiger ist als eine Psychotherapie. Eine solche Erfahrung ist viel umfangreicher als eine Therapie. Es lässt sich sagen, dass eine Therapie ein Bestandteil einer Erfahrung ist. Als Erfahrung kann auch ein bewusstes Begreifen von etwas gelten, das bis jetzt unklar war. Man kann etwas für sich selbst feststellen, seine eigene Weltanschauung verändern, die bereits genannten Mythen ändern usw.

Wir haben schon immer betont, dass unsere Veranstaltungen zur Humanistischen Psychologie weitgehend auf Erfahrungen basieren, während es nur in der Gründungszeit der Vereinigung auch psychotherapeutischen Veranstaltungen mit ausländischen Autoren gab. In unserer Humanistischen Psychologie gibt es keine klare Trennung gegenüber der Therapie; sie gibt es und es bleibt jedem selbst überlassen, die Wahl zu treffen. So kann jemand auch eine neue Erfahrung während eines Seminars machen, die mit einem therapeutischen Effekt, etwa der Überwindung eines Symptoms, verbunden ist. Dies ist uns wichtig zu betonen, weil fast alle gegenwärtigen Schulen nur auf Therapien setzen. Heute ist es ja schon ganz normal geworden, sich psychotherapeutisch behandeln zu lassen, ohne sich wirklich um eine neue persönliche Erfahrung zu bemühen, die die Weltanschauung und den Handlungsrahmen erweitern würde. Gerade dieser Aspekt der Erfahrungstherapie wurde in den Mittelpunkt unserer Tagungen zur Humanistischen Psychologie gestellt. Darum verstehen wir uns nicht als eine Schule der Psychotherapie, sondern der Erfahrungspsychologie.

7. Über die Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen

Eine wichtige, bis jetzt kaum angesprochene Frage ist die ungenügende Zusammenarbeit zwischen den Vereinigungen. Eigenartig ist auch, dass die Teilnehmer an unseren Veranstaltungen, die von außen kommen, in der Regel keine Mitglieder anderer psychologischen Vereine sind. Sie sind meistens weder Psychologen noch Psychotherapeuten. Gewöhnlich ist es so, dass Psychologen und Psychotherapeuten sich ihre Richtung wählen und sich dann in ihr „vergraben“. Viele der bestehenden Vereinigungen führen in Litauen ihr eigenes Leben. Sie haben das Interesse an einander schon seit langem verloren, so dass kein gegenseitiger Austausch von Ideen stattfindet.

Die Humanistische Psychologie wurde seinerzeit als die dritte Kraft bezeichnet, die mit ihren Theorien sich von der zuerst entstandenen Psychoanalyse und vom Behaviorismus abgrenzte und eine mehr oder wenige große Resonanz erlebte. Dies geschah aber in den USA. Zu der Zeit, als die Schule der Humanistischen Psychologie gegründet worden ist, war die Lage in Litauen ganz anders. Zu Beginn fühlten sich in Litauen auch viele Vertreter anderer Schulen der Humanistischen Psychologie zugehörig, die sich für die Psychoanalyse, Psychosynthese und Gestalttherapie interessierten; sie waren gleichzeitig auch Mitglieder unserer Vereinigung. Doch innerhalb von einigen Jahren haben sie sich in neu gegründeten, eigenen Vereinigungen beheimatet.

Dies war mit ein Grund, warum es bei uns keinen Diskussionsbedarf mit den Psychoanalytikern oder Behavioristen gab. So kam es, dass die so genannte dritte Kraft bei uns die erste war, denn die Humanistische Psychologie etablierte sich in Litauen als erste. Es gab vermutlich nur noch einen einzigen kleinen Kreis von Psychoanalytikern, der sich auch zur gleichen Zeit etablierte. Realistisch gesehen, war die Humanistische



Psychologie einmal die erste Kraft in Litauen; sie verstand sich nicht als Opposition zu anderen Schulen und vermied den engstirnigen Blick einer rein psychologischen Praxis. Bis dahin wurde die Psychologie als Werkzeug eines Arztes oder eines Psychiaters angesehen, der mit Hilfe von Tests Untersuchungen durchführte und so einem Arzt bei der Diagnosefindung für einen Patienten behilflich war. Auch an den Schulen gab es Psychologenstellen; doch auch hier hatte der Psychologe nur die Aufträge eines Lehrers auszuführen.

Geht es darum, die erste wirkliche psychologische Praxis in Litauen zu beschreiben, so könnte man sagen, dass sich diese humanistisch auf die Einzel- und Gruppenarbeit in der Praxis mit den Kunden konzentrierte. Die Humanistische Psychologie war die erste Kraft, die den Psychologen ermöglichte, den ersten richtigen Arbeitskontakt mit Menschen in unterschiedlichen Institutionen zu schaffen. So gelang allmählich der Durchbruch, der die unglückliche Lage der Psychologen veränderte.

Um auf die Aktivitäten der Vereinigung mit den anderen Schulen und das Knüpfen von Kontakten zurück zu kommen: Es gab eine Ausnahme. Von unserer Vereinigung ging die Gründung des Instituts für humanistische und existentielle Psychologie mit dem existentiellen Trainingsprogramm aus. Führende Persönlichkeiten von uns haben angefangen, dort zu arbeiten, ein anderer Teil hat dort das Studium aufgenommen. Aus diesem Grund pflegt unsere Vereinigung feste Beziehungen nicht nur mit dem Institut für humanistische und existentielle Psychologie, sondern auch mit der Internationalen Osteuropäischen Vereinigung für existenzielle Therapie. Diese zwei sich nahe stehenden Vereinigungen pflegen ihre Beziehungen nicht nur über ihre Mitglieder; von Zeit zu Zeit organisieren sie auch gemeinsame Veranstaltungen, so die schon erwähnte Tagung von 1998 sowie einige andere.

Darüber hinaus sind wir in Kontakt nicht nur mit uns nahestehenden Vereinigungen, sondern auch mit mehreren Gruppen von Psychologen aus den Nachbarländern: aus Russland und aus den anderen baltischen Staaten. Die Schulen, etwa die Universität Tomsk, haben dabei nicht unbedingt eine humanistische Ausrichtung. [...]

Zu den psychoanalytischen Schulen, die traditionell zu den Gegnern gezählt werden, wurden keine beruflichen Beziehungen geknüpft: weder in Litauen, noch in anderen Ländern. Dennoch pflegen viele Mitglieder unserer Vereinigung persönliche Beziehungen zu Psychoanalytikern. Vielleicht ist die fachliche Beziehung zur traditionellen Psychoanalyse auch nicht so wichtig. Bei vielen Erkenntnissen der unterschiedlichen psychoanalytischen Schulen lassen sich aber Gemeinsamkeiten mit unseren Erkenntnissen feststellen. Ich denke hier etwa an das von den Adlerianern betonte „gemeinsame Gefühl“, das auch wir betonen. Auch die Empathie ist für die Humanistische Psychologie zentral. Die von Carl Gustav Jung entwickelte Archetypenlehre hat viele Gemeinsamkeiten mit unseren Studien zur mythologischen Erfahrung. Auch pflegen wir seit langem Beziehungen zu Kulturwissenschaftlern und Orientalisten, die sich auf die Jungsche Theorie der Archetypen stützen, die aber keine beruflichen Beziehungen mit Vertretern der Analytischen Psychologie pflegen.

Im Blick auf Erich Fromm kenne ich persönlich keinen Kenner seines Werkes in Litauen. Ich hatte aber einmal die verstorbene Leonarda Jakentaite-Kuzmickienė getroffen, die sich intensiv mit Fromms Ideen befasst hatte. Meine eigene Lektüre der Schriften Fromms hat bei mir das Bild eines Menschen mit einer umfassenden Weltanschauung hinterlassen. Ich habe den Eindruck, dass seine Theorien viel mit unserem Verständnis



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

von Humanistischer Psychologie zu tun haben. Insbesondere seine Gedanken zur gesellschaftlichen Prägung scheinen mir wichtig, die die destruktiven Wirkungen von menschlichen Beziehungen verdeutlichen, wenn diese sich durch einen Gehorsam gegenüber der Obrigkeit oder durch Konformismus auszeichnen.

Unsere Humanistische Psychologie versucht immer mehr den nur auf die Persönlichkeit fixierten Rahmen zu sprengen. Immer mehr betonen wir heute, dass Menschen nicht nur um ihre ganz persönliche Entwicklung bemüht sein müssen, sondern auch darum, die unmittelbare Umgebung zu verändern. In den traditionellen psychotherapeutischen Schulen geht man damit wie mit einem Tabu um: Die Umwelt zu verändern, sei eine falsche Problemlösungsmethode. Und doch gilt für uns: Alles, was in der Umgebung nicht akzeptiert werden kann, kann auch persönlich zu keiner Änderung führen. Oft haben wir auch den Eindruck, dass die in der Psychotherapie vorgeschlagenen Veränderungen der Weltanschauung nur dazu dienen, einem Selbstbetrug Vorschub zu leisten, um das Selbstgefühl zu verbessern.

Darum konzentrieren wir uns als Humanistische Psychologen nicht so sehr auf die Frage der persönlichen Wachstumsmöglichkeiten, sondern auf die Schaffung eines gemeinsamen sozialen Raumes und auf die Frage eines besseren Koexistierens; es geht uns um die Befreiung von den herrschenden gesellschaftlichen Mythen und um die Fähigkeit, realistische Erfahrungen machen zu können. Auch dabei sind uns die Beobachtungen von Erich Fromm eine gute Orientierungshilfe. Dies sollte bei den Treffen und bei beruflichen Beziehungen mit interessierten Vertretern der Fromm-Schule fortgesetzt werden. – Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.